

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 26 (1946-1947)
Heft: 8

Artikel: Ein Stück friedliches Palästina
Autor: Ben-gavriël, M.Y.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-159436>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

man bloß einen Vollbeschäftigungsartikel in die Verfassung hineinbringen und den Art. 31 BV intakt belassen wollen, wie Herr Duttweiler in einer Broschüre über die Initiative Recht auf Arbeit versicherte⁴⁾, dann hätte man sich füglich mit den neuen Wirtschaftsartikeln begnügen können.

Die Initiative ist eine Initiative des «sowohl — als auch». Sie kann das eine so gut sein wie das andere. Sie sagt A, meint vielleicht B und schreibt C. Entweder schießt sie über ihr Ziel hinaus oder will wirklich das, was sie sagt. Das erste ist ungeschickt, das zweite gefährlich, und dieses letzte dürfte — zieht man das Fazit — den wahren Charakter der Initiative ausmachen. *Sie strebt ein verfassungsmäßiges Recht auf angemessene Arbeit für jedermann um den Preis jeder Unfreiheit und jeden Zwanges an. Was immer auch die Väter der Initiative über den wahren Sinn ihres Tuns vorbringen mögen: der Wortlaut zeugt gegen sie.*

Ein Stück friedliches Palästina

Von M. Y. Ben-gavriël

Seit Monaten erscheinen die Nachrichten aus Palästina in großen Lettern auf der Frontseite der englischen und amerikanischen Zeitungen, — Zeichen dafür, daß in diesem Land eine Sensation die andere jagt. Und tatsächlich: es gibt augenblicklich wohl keine Stadt in der Welt, die mehr fremde Zeitungskorrespondenten beherbergt, die täglich über Bombenattentate, militärische Operationen, Schießereien und über all das, was zu Widerstandsbewegungen gehört, zu berichten haben. Es ist daher kein Wunder, daß Nachrichten über die andere Seite des Landes, über die durch keine bewaffnete Aktion von unten oder von oben zum Stillstand kommende Aufbaubewegung kaum ins Ausland gelangen.

So hat man zum Beispiel nicht berichtet, daß eine der merkwürdigsten Universitäten der Welt, die Hebräische Universität auf dem Skopusberg über Jerusalem, ein Vierteljahrhundert alt geworden ist.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Hochschule in jeder Hinsicht merkwürdig und einer kurzen Darstellung würdig ist. Vor allem ist sie die einzige in der Welt, deren Unterrichtssprache die Sprache der Bibel ist, in der nicht nur die geistigen Fächer, wie Geschichte, Philosophie oder die orientalischen Disziplinen gelehrt werden, sondern auch durchaus praktische wie Biologie, Chemie,

⁴⁾ Heft 16 der Schriftenreihe des Landesrings, S. 6.

Agrikultur, Parasitologie, Krebsforschung und so weiter. Aber nicht nur dies ist einzigartig; auch ihre geographische Lage muß in Betracht gezogen werden: sie liegt auf jenem Berg über Jerusalem — er trug einst das Feldlager Titus, von wo aus er die Stadt berannte —, der eine augenfällige Scheidung zwischen bewohntem Bergland und der Wüste bildet, die sich hinter dem Physikalischen Pavillon in stetem Gefälle bis zum tiefsten Punkt der Erde, zum Toten Meer, hinabsenkt. Eine Universität mit dem Ausblick auf die Wüste und auf die tiefste Depression der Welt ist immerhin keine alltägliche Sache. Ebenso wenig alltäglich ist der Umstand, daß im botanischen Garten ein riesiges, über 70 Kammern umfassendes Grabsystem einer Familie aus der Zeit um Christus sich befindet, und daß das Maschinenhaus der Universität über einer vollkommen erhaltenen Grabkammer erbaut ist, die gleichfalls zumindest 2000 Jahre alt ist. Mit *einem* Blick kann man einen modernen Dieselmotor und die Knochen eines Herrn Amram erfassen, der zwanzig Jahrhunderte vor der Erfindung des Motors gelebt hatte.

Die Universität besteht heute bereits aus sechzehn einzelstehenden Gebäuden, die über eine Fläche von etwa 2800 Ar verteilt sind, in denen Geisteswissenschaften, exakte Wissenschaft und alles, was dazu gehört, gelehrt werden, während die medizinische Abteilung einstweilen nur Forschungsinstitut größten Maßstabes ist. Innerhalb des Universitätsgebäudes erhebt sich das von jedem Punkt der Gegend erkennbare Monumentalgebäude der National- und Universitätsbibliothek, welche — die größte Bibliothek des Vorderen und Mittleren Ostens — rund eine halbe Million Bücher umfaßt, darunter eine derart große Zahl von Inkunablen, daß die Jerusalemer Bibliothek zu den größten Inkunablensammlungen der Welt zu rechnen ist. Angeschlossen an die Bibliothek ist die berühmte Autographensammlung — über 7000 Stück! —, die Briefe und Manuskripte von unschätzbarem Wert umfaßt, so z. B. Originale von Gedichten von Heine oder die Urschrift der Einsteinschen Relativitätstheorie. Daneben liegen das große Archäologische Museum der Universität und das Pflanzenmuseum, wo die Pflanzen, durch ein kompliziertes Verfahren konserviert, in der *natürlichen Form und Farbe* erhalten werden (wenn sie zu Boden fallen, zerbrechen sie wie Glas).

Über tausend Studenten aus Palästina und aus allen Ländern der Welt studieren hier, während die Bibliothek Zentralpunkt ist für alle Gelehrte, welcher Nation oder Rasse auch immer, die in Jerusalem wissenschaftlichen Arbeiten obliegen. (Erst kürzlich sah ich einen Dominikaner, der aus dem Schweizer Hochland stammt, in erregter wissenschaftlicher Diskussion mit einem schwarzen Priester aus Abessinien, an der sich dann auch ein amerikanischer Gelehrter und ein Student aus Südafrika beteiligten.)

Welchen Umfang der Lehrbetrieb auf dem Skopusberg schon heute hat, kann aus einer einzigen Ziffer ersehen werden: das Jahresbudget beträgt nicht weniger als 270 000 Pfund (etwa viereinhalb Millionen Franken). Diese Summe aber wird sich bald vervielfältigen, da in kürzester Zeit die medizinische Fakultät in ein richtiges Lehrinstitut verwandelt werden wird, während gleichzeitig auch die sozialwissenschaftliche Abteilung stark ausgebaut werden soll. Darüber hinausgehend plant man auch die Anlage einer großen Universitätsstadt, mit Wohnungen für Professoren, Angestellte und Studenten, die zwischen der Universität und der Stadt Jerusalem erbaut werden wird.

Wer aus der heißen politischen Atmosphäre Jerusalems flüchten will, fährt zum Skopusberg hinauf. Dort, in den stillen Gärten der Universität oder in dem riesigen Freilicht-Amphitheater, das, in den Felsen geschlagen, Ausblick gibt auf Wüste, Totes Meer und Moabiterberge, herrscht die Ruhe wissenschaftlicher Kontemplation; hier ist es, als würden, trotz all der modernen Laboratorien, an denen man vorbeigeht, die Jahrtausende stillstehen. Und wenn auch die Universität erst 25 Jahre alt ist, fühlt man hier etwas von der überlegenen ruhigen Weisheit der Propheten, von denen Einer — Jeremias — in Anathot geboren worden ist, das auf dem nächsten Hügel hinter der Universität liegt.

Zur Geschichte Campiones

Von Ernst Blum

Wenn in der Abenddämmerung der zumeist herrlich klaren Tage über Lugano die Sterne zu strahlen beginnen, wird auf der gegenüberliegenden Seeseite eine Reihe glitzernder Lichter sichtbar, die den Fremden wie den Einheimischen verlockend grüßen. Es ist die Lichterkette von Campione, der kleinen italienischen Enklave auf Schweizerboden, deren Kasino und Spielbetrieb heute wieder, wie schon nach dem ersten Weltkrieg, die Öffentlichkeit in starkem Maße beschäftigt.

Campione verdient unsere Aufmerksamkeit aber auch in anderer Hinsicht: durch seine reizvolle Geschichte und die eigenartige internationale Stellung, die es zur Zeit einnimmt. Es liegt nahe, sich zu fragen — und viele Besucher Luganos werden es von jeher getan haben —, wie es denn kommt, daß dieser kleine Flecken, der sich in nichts von den andern bescheidenen Orten der Talschaft unterscheidet, zur italienischen Enklave geworden ist? Und wenn man dann den allerdings sehr verstreuten geschichtlichen Quellen nachgeht, die leider bisher zu einer größern Monographie noch nicht verarbeitet worden